Eine Liebe auf Zeit

Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht*

Unter dem Titel „Männerangst Impotenz“ blickte im März 1993 auf dem Cover eines Hamburger Nachrichtenmagazins ein barbrüstiger Mann mit gesenktem Haupt mutmaßlich auf ein mittelständiges urologisches Organ. In dem korrespondierenden, mit anzüglichen Wortspielen gespickten Leitartikel „Schwups – schon steht er“ (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13688362.html>) hieß es, mindestens 10 % aller deutschen Männer litten an Impotenz und der erigierte Penis – laut Friedrich Nietzsche ein „ehrwürdiges Symbol an sich“ – sei bedroht wie nie zuvor. Vielfältig, aber auch riskant seien zudem die Behandlungsangebote: Penisprothesen und Injektionen, Saugpumpen und Psychotherapie. „Was tugen die neuen Methoden?“, fragte sich der Artikelschreiber. Offensichtlich schien für ihn, dass der konsultierte Doktor fast immer ein Urologe sei; ein chirurgisch orientierter Facharzt für Niere, Harnwege und Hoden. Urologen seien zupackende Mediziner, nicht angekränkt von des Geistes Blässe (sic!).

Erektionsmittel rettet Tiere

Wie eine Bestätigung dieser ehrenrührigen Hypothese liest sich der Bericht „An eyewitness account of the most awkward urology lecture ever“ über die Demonstration der erektionssteigernden Wirkung von Papaverin eines englischen Urologen: Im Jahr 1983 hatte sich Sir Giles Skey Brindley auf einer Konferenz auf dem Podium das Mittel injiziert und den Kittel geöffnet, um dem Publikum den Erfolg zu präsentieren. Seit diesem ersten SKAT(Schwellkörperautoinjektionstherapie)-Spiel und dem Spiegel-Artikel von 1993 hat sich das erektile Panorama bekanntlich dramatisch gewandelt. Im Rahmen der Entwicklung eines PDE5-Hemmers als Mittel zur Behandlung von Blut-

© picture-alliance / akg-images

***Zu ihrer Rolle in „Der blaue Engel“ kam Marlene Dietrich, nachdem sie bei Probeaufnahmen das bekannte Berliner Lied von Hugo Hirsch interpretierte..**

hochdruck und Angina pectoris wurde zufällig seine erektionsrobrierende Wirkung entdeckt. Unter der Bezeichnung Viagra®, so ähnlich klingend wie das Sanskrit-Wort für Tiger (vyaghra) und angeblich aus den Begriffen vigor (lateinisch für Stärke) und Niagara zusammengesetzt, wurde Sildenafil zu einer der erfolgreichsten Drogen in der Geschichte der Medizin. Bis Mitte 2013 wurden weltweit rund 37 Millionen Männern 1,8 Milliarden Tabletten rezeptiert. Der Hersteller setzte damit 24,8 Milliarden US-Dollar um.

Kurioserweise gilt Viagra® als dasjenige Medikament, das als erstes nachweislich zu einer Verbesserung des Artenschutzes beigetragen hat: Vor allem in asiatischen Ländern werden traditionell

von seltenen Tieren gewonnene Substanzen als Aphrodisiaka verwendet. Durch den weltweiten Triumphzug von Sildenafil ist die Jagd auf bedrohte Tierarten mittlerweile zurückgegangen.

An der nächsten Ecke wartet schon das nächste Verhältnis

Ende 2002 (Deutschland) beziehungsweise Ende 2003 (USA) brachte eine Firma mit Tadalafil eine weitere Substanz dieser Klasse auf den Markt und entbrannte sofort in stürmischer Liebe zur Urologie und ihren liebenswürdigen Betreibern. Zu den Liebesbeweisen gehörten neben regelmäßigen Rendezvous in unseren Praxen auch eine Indikationserweiterung des Präparats auf eine unserer anderen Lieblingstöchter (benignes Prostata-syndrom) und ein jährliches Forum unter der Leitung eines am Jungfernstieg praktizierenden Franken, der sich auch gerne schon einmal der Geschlechtsverkehrsterminologie aus dem Hause Thurn und Taxis („schnaxeln“) bedient.

Als das Forum im März noch einmal stattfand, war das schon ungewöhnlich genug. Normalerweise stellt die pharmazeutische Industrie ihre Marketinganstrengungen im Jahr vor dem Patentverlust ein, leert die Key Accounts, versetzt die zuständigen Mitarbeiter in den vorzeitigen Ruhestand oder sonst wohin, bereitet ein Generikum des Präparats vor und reicht geschäftsmäßig die Scheidung ein. Verlassen dann die frisch Geschiedenen das Familiengericht, philosophieren sie noch kurz über gegenseitige gesellschaftliche Verpflichtung, ehrendes Angedenken und Liebe (siehe auch das mittelhochdeutsche Minne) und pfeifen dann erleichtert das Couplet von Hugo Hirsch: „Man sagt Auf Wiedersehen und denkt sich heimlich bloß: Na endlich bin ich wieder ein Verhältnis los.“

Prof. Dr. med. Elmar W. Gerharz